

Schlegel, August Wilhelm: Ein Ritter, ganz in blankem Stahl (1807)

1 Ein Ritter, ganz in blankem Stahl
2 Auf seinem hohen Roß,
3 Sprengt bei des Morgens erstem Strahl
4 Herab vom Felsenschloß.
5 Nach Abenteuern steht sein Sinn,
6 Durch Wald, Gebirg und Feld;
7 Denn bis zum heil'gen Lande hin
8 Ist Muth der Herr der Welt.

9 Und wie er zog im Thal einher
10 Für sich so kühn und wild,
11 Da trat in seinen Weg ihm queer
12 Ein schönes Frauenbild.
13 Dem Pferde griff sie in den Zaum
14 Und lächelnd so begann:
15 Gewahrt man Fleisch und Bein doch kaum;
16 Seid ihr ein Eisenmann?

17 Das Eisen, spricht er, zartes Weib,
18 Ist ja des Mannes Kraft.
19 Es schirmt nicht starrend bloß den Leib,
20 Er fühlt's wie Mark und Saft.
21 Es zuckt, geschliffen und gespitzt,
22 Von selber nach dem Blut,
23 Und wo es durch die Lüfte blitzt,
24 Da zündet Kampfes Muth.

25 Drauf sie: Doch warum so in Eil?
26 Fürwahr, es thut nicht Noth!
27 Den Strauß entscheidet kurze Weil'
28 Zum Sieg wohl oder Tod.
29 Die Sonne scheint den Panzer heiß:
30 Entledigt euch der Last,

31 Und pflegt am Oertchen, das ich weiß,
32 Im Schatten süßer Rast.

33 Der Mai giebt seinen Wonneschein,
34 Der Blumen sind genug.
35 Das Leben will gelebet sein
36 Nicht so in Sturm und Flug.
37 Und habt ihr friedlich erst geruht,
38 Und nicht gewehrt der Lust,
39 Dann strebt zur That mit frischerm Muth
40 Die freudenstolze Brust.

41 Wer kann aus so beredtem Mund
42 Der Ladung widerstehn?
43 Er folgt ihr tiefer in den Grund,
44 Wo kühle Lüfte wehn.
45 Sie weilt an einer Quelle Rand,
46 Der Ritter steigt vom Roß,
47 Und löset jedes ehrne Band,
48 So seinen Leib umschloß.

49 Auf grünem Teppich, hoch umlaubt,
50 Der hier zum Sitze schwillt,
51 Hebt er den Helm von seinem Haupt,
52 Legt Panzer ab und Schild.
53 Dem Boden eingepflanzt den Speer,
54 Den Schild daran gelehnt,
55 Lauscht er des Weibes holder Mär',
56 Ohn' Arges, wie er wähnt.

57 Jedoch ihr Kosen schmeichelt kaum
58 Dem rauhen Sinn sich ein,
59 So sieht er, zweifelnd, wie im Traum,
60 Seltsame Zauberein.
61 Im Helmbusch erst ein Weh'n sich regt,

62 Ein Rauschen ihn durchklingt.
63 Bis er die Flügel mächtig schlägt,
64 Und rasch empor sich schwingt.

65 Nun wiegt der neugeschaffne Falk
66 Sich in der Lüfte Blau,
67 Und späht mit hellem Aug', ein Schalk,
68 Was irgend lockt, genau.
69 Doch wie zum Busch er niederschießt,
70 O Wunder! so zerwallt
71 All sein Gefieder, und entsprießt
72 In Vöglein mannigfalt.

73 Die bunten Sänger tönen gleich,
74 Versteckt im Laub', ihr Lied,
75 Das klagend und doch wonnereich
76 Durch Blüthendüfte zieht.
77 Zu solcher Waldes-Melodie
78 Ziemt wohl ein frischer Trank!
79 So sagend, beut dem Ritter sie
80 Den Becher, zierlich schlank.

81 Verwandelt hat sich zum Pokal
82 Sein Helm, wie sie's gewollt;
83 Des Weines geistig goldner Strahl
84 Blinkt in des Bechers Gold.
85 Nun griff sie auch zur Laute hin,
86 Und hielt sie vor die Brust,
87 Und spielt' aus zartem Frauensinn
88 Was Ahndung weckt und Lust.

89 Sieh, Ritter, sagte sie und sang,
90 Besaitet und erfüllt
91 Den Harnisch dein von süßem Klang,
92 Der sonst dein Herz umhüllt.

93 Drum laß es beben bei dem Schall
94 Von meiner Hand entlockt:
95 Das ist der Triebe Wiederhall,
96 Die unter'm Erz gestockt.

97 Sieh! deine Lanze sproßt und grünt
98 Zum Lorbeer, stolz belaubt,
99 An dem sich nie kein Blitz erkühnt,
100 Kein Herbst die Zierde raubt.
101 Zur Rose sieh dein Schwert erblüht,
102 So mildert sich sein Zorn;
103 Doch blutig noch ihr Purpur glüht,
104 Und Wunden sticht ihr Dorn.

105 Du wandelst alle meine Wehr,
106 So schalt der Ritter frei,
107 Als wär's in einer Zauberwälder',
108 In lose Gaukelei.
109 Mir bleibt allein mein gutes Roß,
110 Ich schwinge mich im Flug
111 Zurück auf meiner Väter Schloß,
112 Und rüste neu den Zug.

113 Dein Roß, erwiedert sie, fürwahr!
114 Wird schwer zu fangen sein;
115 Am Sattel wuchs ein Flügelpaar,
116 Vom Dienst es zu befrein.
117 Schon bäumt es sich den Berg hinauf
118 Zum Gipfel sonnenhell,
119 Sein Huf entschlägt im raschen Lauf
120 Dem Felsen einen Quell.

121 Der Ritter sprach: Was mich geschmückt,
122 Was klag' ich, daß es hin?
123 Hast du mich doch mir selbst entrückt:

124 Schon spür' ich andern Sinn.
125 Dein Blick, dein Lied hat mich berauscht,
126 O wunderlich Weib!
127 Was ich verloren, sei vertauscht
128 Um deinen holden Leib.

129 Mit nichten, sprach sie sittiglich,
130 Erwirbst du mich zur Braut,
131 Wo du zu heil'gem Bunde dich
132 Nicht erst mir angetraut.
133 Hoch auf dem Berge, wo dein Roß
134 Sich muthig hin verirrt,
135 Da prangt ein rosig schimmernd Schloß,
136 Das uns zum Tempel wird.

137 Der Sonne König wohnet dort
138 In Freuden ewig jung;
139 Neun Jungfrau'n bieten immerfort
140 Ihm keusche Huldigung.
141 Sie feiern unsren Hochzeitreib'n
142 Mit Spiel und mit Gesang:
143 Was sie voll sinn'ger Anmuth weih'n,
144 Vor allem stets gelang.

145 Wohlan! so rief er, neu entflammt:
146 Das Bündniß däucht mir gut.
147 Ich heiße Bieder, abgestammt
148 Aus altem deutschem Blut.
149 Zu buhlen weiß ich nicht um Gunst,
150 Auf Tod und Leben Freund,
151 Und schlage, sonder schlaue Kunst,
152 Mit gleicher Wehr den Feind.

153 Vom fernen Norden kam ich her,
154 Und war noch jung und wild:

155 Da hört' ich eine fromme Lehr',
156 Und sah ein göttlich Bild.
157 Dem Zeichen, das die Welt verehrt,
158 Schwur ich die Lebenspflicht;
159 Zum Kreuze bildet' ich mein Schwert,
160 Das ew'gen Sieg erficht.

161 Darum gehorch' ich heil'gem Recht
162 Nebst ächter Ehre Brauch.
163 Nun aber nenne dein Geschlecht
164 Und deinen Namen auch.
165 Ob dein Gemüth wie meins bestellt,
166 Das sag mir ohne Hehl;
167 Nur wo sich Gleich und Gleich gesellt,
168 Vermählt man Leib und Seel.

169 Erröthend schwieg die Schöne nun,
170 Und seufzt aus tiefer Brust,
171 Und zögerte, sich kund zu thun,
172 Wie innrer Reu bewußt.
173 Wie du, so heg' ich fromme Brunst,
174 Frau Minne heißt man mich,
175 Doch andern Namen führt' ich sonst,
176 Als ich mir selbst nicht glich.

177 Nur Lust und Reiz schien mir Gewinn,
178 Und inn'ger Trieb ein Spott,
179 Und so gefiel dem leichten Sinn
180 Der wüste Kriegesgott.
181 Da fröhnte alle Welt im Joch
182 Als Liebesgöttin mir.
183 Ach! sterblich wie die Jugend doch
184 War meine Macht und Zier.

185 Allein ich sah ein himmlisch Weib,

186 Ein Kindlein auf dem Arm;
187 Jungfräulich war ihr reiner Leib
188 Von Mutterliebe warm.
189 Verloren ganz, sie anzuschau'n,
190 In demuthsvollem Schmerz,
191 Fühlt' ich die holde Milde thau'n
192 In mein erneutes Herz.

193 Nun floh ich in die Wildniß wüst,
194 Begehrend eigne Qual,
195 Bis bange Sehnsucht abgebüßt
196 Den Trug der ersten Wahl.
197 Da hört' ich deiner Thaten Ruf
198 Und deine Biederkeit,
199 Die stille Neigung in mir schuf,
200 Wie Sitte sie verleiht.

201 Der Ritter sann den Worten nach,
202 Und staunte, tief entzückt,
203 Da wurde neuer Jubel wach,
204 Und neu der Mai geschmückt.
205 Es öffnet sich das hohe Thor
206 Vom sonnigen Pallast,
207 Und die neun Mägdelein geh'n hervor,
208 Zu grüßen ihren Gast.

209 Sie tanzen um der Lieben Paar,
210 Im bunt verschlungnen Reihn,
211 Und aus den Kehlen süß und klar
212 Haucht Leben und Gedeihn.
213 »o wohl des Helden edlem Leib,
214 Der treu und sittig minnt!
215 O wohl dir auch, du weiblich Weib,
216 Die solche Huld gewinnt!«